

Personelles

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **109 (1967)**

Heft 9

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

PERSONELLES

† Prof. Dr. Hans Hauser, Bern

Am 7. August 1967 starb Prof. Dr. Hans Hauser plötzlich und unerwartet an den Folgen eines kurz vorher erlittenen, scheinbar relativ harmlos verlaufenen Unfalls. Dem Berggewohnten wurde der Sturz von einer Gartenmauer zum tragischen Verhängnis. Der Verstorbene lehrte an der Veterinär-medizinischen Fakultät der Universität Bern allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie und war Direktor des Institutes für Tierpathologie. Sein kurz vor der Vollendung seines 66. Lebensjahres eingetretener Tod reißt eine schmerzlich empfundene Lücke auf, und zwar in fachlicher wie vor allem auch in menschlicher Hinsicht.



Der aus Schwarzenburg stammende Hans Hauser kam nach kurzer Tätigkeit als praktizierender Tierarzt in das Veterinär-anatomische Institut Bern unter den Lehrern Oskar Rubeli und Hermann Ziegler, wo er als Prosektor wirkte und sich 1934 zum Privatdozenten habilitierte. Die unglaubliche Dürftigkeit der damals zur Verfügung stehenden Mittel, von denen sich die heute arbeitenden jungen Wissenschaftler keine Vorstellung machen, brachte Hans Hauser und seiner Frau einen harten Existenzkampf und verlangte ein bedeutendes Maß an Opferbereitschaft, und wenn auch diese Verhältnisse eine gewisse Selektion auf Grund des Idealismus der zur Wissenschaft Berufenen zur Folge hatten, so waren die Startmöglichkeiten im Vergleich zu heute doch in einer verheerenden Weise schlechter.

Hausers Arbeiten dieser Zeit befaßten sich vor allem mit deskriptiver Anatomie und waren im Sinne der Tradition der Morphologie verhaftet. Er stellte schon damals seine Anatomie, wie später die Pathologie, in den Dienst der Praxis, wie überhaupt der Wille zur Dienstleistung einen wesentlichen Teil seines Charakters ausmachte.

1940 wurde Hans Hauser Extraordinarius. Er übernahm nun die Nachfolge von Prof. Huguenin in der Leitung des Pathologischen Institutes, dem er, ab 1946, als Ordinarius, seinen persönlichen Stempel aufdrückte.

Sein Talent und Hang zum Organisatorischen kam ihm nun sehr zustatten, war er doch gezwungen, fast aus dem Nichts heraus den Unterricht völlig neu aufzubauen,

und den Grundstock zu der heute sehr beachtlichen Sammlung von Mikro- und Makropräparaten und einer beispielhaften Diapositiv-Kollektion zu legen. Er betrieb mit seinen Mitarbeitern hauptsächlich eine diagnostische Pathologie und Histologie, wiederum im Dienste und Auftrag der Praxis. Solche Institute repräsentieren äußerst wichtige Dienstleistungen der Universität an die Öffentlichkeit und helfen entscheidend mit, ein Universitätsbewußtsein im Volk zu verankern. Die wissenschaftlichen Arbeiten Hans Hausers bestanden im wesentlichen aus sehr genauen Einzelbeobachtungen am diagnostischen Material mit besonderem Interesse für die Pathogenese von Infektionskrankheiten, wobei ihm ein nahezu kriminalistisches Flair behilflich war. Hauser erwies sich 1946 auch als weitsichtiger Warner vor der Übertragung der bovinen Tuberkulose auf den Menschen und forderte eine forcierte Bekämpfung der Rindertuberkulose.

Wenn wir Wissenschaftlichkeit definieren als die Fähigkeit, die Grenzen des Ausgawertes einer Information, aber auch die eigenen Grenzen klar zu erkennen, so dürfen wir festhalten, daß Hans Hauser in reichem Maße darüber verfügte. Es war bewundernswert, wie er sich noch in seinen letzten Jahren an den modernen, faszinierenden naturwissenschaftlichen und medizinischen Forschungsergebnissen begeisterte, ohne nun aber in den Fehler zu verfallen, im Sinne eines verfehlten Modernismus und mit unzulänglichen Mitteln sich einer experimentellen Pathologie oder gar einer Pathologie der Ultrastrukturen zuwenden zu wollen.

Die bleibende Leistung Hans Hausers besteht nicht in der Gewinnung von Grundlagen-Erkenntnissen, sondern im geduldigen Aufbau eines wohl funktionierenden Institutes, einer unvergleichlichen Dokumentation, eines intensiven ganz persönlichen Unterrichts und einer volkswirtschaftlich bedeutsamen diagnostischen Tätigkeit.

Hans Hauser lieb seine Tatkraft und seinen Sinn für praktische Lösungen auch der Gesamtuniversität, der er in zahlreichen Kommissionen, zum Teil als maßgeblicher Mitarbeiter, diente. Die Universität schuldet solchen Kollegen, die ihrem Bestreben um Erhaltung und Förderung der Autonomie einen lebendigen Sinn verleihen, größten Dank.

Mit wahrer Leidenschaft widmete sich Hans Hauser von allem Anfang an dem Neubau der Veterinär-medizinischen Fakultät. Er war zusammen mit Herrn Kollege Steck der eigentliche Schöpfer der heutigen wohl gelungenen Konzeption. In unzähligen Verhandlungen und Bausitzungen waren seine Loyalität, sein Staatsbürgertum, seine realistische Beurteilung der Lage, sein persönlicher Mut und der Wille zur Exposition, aber auch seine Versöhnlichkeit und seine Fähigkeit zum humorvollen Ausgleich von unschätzbarem Wert. Als es an die Realisation des großen Werkes ging, war er unsere wichtigste treibende Kraft. Keiner von uns hat in bezug auf den Neubau so viel für uns alle getan wie Hans Hauser.

Bei Hans Hauser bildeten die wissenschaftlichen und sittlichen Werte eine Einheit, ganz so, wie es in den großen Kulturen der Vergangenheit noch der Fall war. Er besaß eine unerhörte Lebenslust und Begeisterungsfähigkeit, die er andern mitteilte. Er war voll warmen Humors mit viel Selbstironie, ein strenger Chef, der gelegentlich auch aufbrauste, aber nichts nachtrug, und ein Chef, der seine jungen Mitarbeiter förderte und ihnen die größtmögliche Freiheit ließ. Er hatte die großartige Eigenschaft, sich neidlos an den Erfolgen anderer freuen zu können.

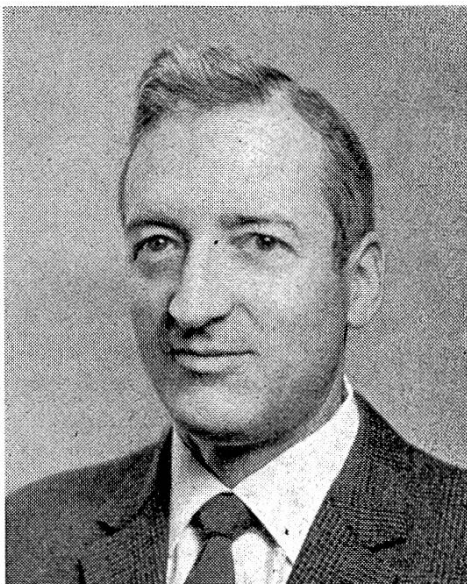
Wer, wie der Schreiber, das Privileg hatte, zusammen mit Hans Hauser und seinem Freund und großen Führer, Ch. Kisslig, an zahlreichen Berg- und Kletterfahrten teilzunehmen, kam immer um tiefe Erlebnisse bereichert zurück. Da war die Lust zur kühnen Unternehmung gepaart mit Beschaulichkeit und höchster Sorgfalt, unbändige Freude an der Natur und an den kleinsten Details der Natur.

Ein liebenswerter Mensch! Und bei allen Vorzügen versehen mit dem Korrektiv der schonungslosen Selbstkritik im Sinne Cusanus': «Der Mensch wünscht fürwahr keine andere Natur, sondern lediglich die Vervollkommnung seiner eigenen.»

Wir verloren alle einen unvergeßlichen Menschen und Freund! *Hans Fey*, Bern

† Dr. Paul Merz, Bezirkstierarzt, Aarau

Eine große Trauergemeinde von Freunden und Bekannten nahm am 22. März in der Stadtkirche Aarau Abschied von unserem Kollegen Dr. Paul Merz, Bezirkstierarzt, Aarau. Der liebe Verstorbene ist am 19. Mai von einer schweren Krankheit erlöst worden.



Geboren am 29. Juni 1913 in Luzern, durchlief er die Gemeinde- und Bezirksschulen von Lenzburg und besuchte das Gymnasium der Kantonschule Aarau, wo er 1933 die Maturitätsprüfung bestand. Mit der Kanterverbindung «Industria», deren Mitglied er war, war er zeitlebens treu verbunden. Sein Ziel, Tierarzt zu werden, stand bereits fest. So holte er sich in der Folge an der Universität Genf und nachher in Zürich das nötige Rüstzeug dazu. Im Frühjahr 1937 schloß er mit dem Staatsexamen ab. Während eines Jahres war er nun Assistent im Veterinär-pathologischen Institut der Universität Zürich und erwarb sich darauf mit der vielbeachteten Dissertation «Über die Katalasen der Brucellen» den Doktorhut.

Der junge Tierarzt verspürte Wanderlust. Er besuchte den tropenmedizinischen Kurs in Basel, um alsdann für eine belgische Firma in den Kongo zu reisen. Im Jahre 1939 berichtete er aus Luputa über seine Arbeiten im Labor, und einige Zeit später schrieb er begeistert über die Aufgaben in seinem ihm zugeteilten Sektor. 1942 kam er für einen halbjährigen Urlaub in die Heimat. Er leistete als Veterinär-Offizier Militärdienst in der Pf. K. A. Altdorf. Hier lernte er seine Lebensgefährtin in der Person von Fräulein Claire Martin aus Fribourg kennen. Im Jahre darauf schloß er mit ihr den Bund fürs Leben. Dieser Ehe wurden zwei Mädchen und drei Knaben geschenkt.

Seine Wiederabreise in den Kongo wurde durch die Besetzung Frankreichs vereitelt. Während der nächsten drei Jahre leistete er Aktivdienst und arbeitete, wie er selber sagte, mit wenig Begeisterung im Eidg. Vakzineinstitut in Basel.

Sein Afrikaheimweh war immer noch sehr stark, und so entschloß er sich nach der Beendigung des Krieges, wieder abzureisen. Er erhielt die Einreise-Bewilligung, aber leider seine Familie nicht. So entschloß er sich schweren Herzens, in der Heimat zu bleiben.

Nach verschiedenen Vertretungen eröffnete er im September 1945 in Aarau eine Praxis. Dr. Merz liebte den Beruf, und als Berufsmann erfüllte er stets alle seine Pflichten und Aufgaben gewissenhaft. Zu jeder Stunde war er bereit, im Aaretal und im anliegenden Jura kranken und geplagten Tieren ärztliche Hilfe und Heilung zu bringen.

Zu Hause blühte die Kleintierpraxis und wurde bald weit über die Grenzen der Kantonshauptstadt hinaus bekannt. Sein stetes Weiterbilden durch Fachliteratur und in Kursen sowie die Anschaffung eines Röntgenapparates zur besseren Diagnostik

ermöglichten ihm, größere Operationen auszuführen. Seine Gattin war ihm eine ausgezeichnete und verständige «Assistentin». Viele Kollegen schätzten sein großes Können und sandten ihm öfters Kleintiere zum Röntgen und Operieren.

Eine besondere Liebe und Sorge ließ Kollege Merz stets den Pferden zukommen. Er war ein guter Pferdekenner und selbst ein begeisterter Reiter. Viele Jahre war er Waffenplatz-Pferdearzt in Aarau.

Seit einigen Jahren amtete er als Bezirkstierarzt. In der Gesellschaft Schweizer Tierärzte war der Verstorbene bis zu seinem Ableben Vorstandsmitglied der Waisen- und Hinterbliebenenkasse.

Mit Dr. Paul Merz ist ein hochintelligenter Kollege, ein ausgezeichnete Praktiker und Chirurg allzufrüh von uns geschieden. Wir alle, die ihn gekannt und geschätzt haben, werden ihn stets in dankbarer Erinnerung behalten. Er möge in Gottes Frieden ruhen.

A. Frey, Melligen

† Albert Barandun, alt Bezirkstierarzt, Thusis



Am 14. im Brachmonat wurde alt Bezirkstierarzt Barandun auf dem Friedhof des Marktfleckens Thusis zu Grabe getragen. Ein beeindruckender Trauerzug folgte seinem Sarg; die Bauern aus dem Domleschg, vom Heinzenberg und weiteren Talschaften hatten ihre Heimstätten verlassen, um ihrem durch Jahrzehnte bewährten und zuverlässigen Helfer die letzte Ehre zu erweisen, Freunde und Vertreter zahlreicher Organisationen hatten sich eingefunden, um von Albert Barandun Abschied zu nehmen.

Bei einem Jagdschießen in Andeer, an dem er als eifriger Hubertusjünger teilgenommen hatte, nahm ihm der Tod still und sachte die Waffe aus der Hand. Ließ auch sein Gesundheitszustand seit einigen Jahren zu wünschen übrig, so bedeutete dieser plötzliche Hinschied doch einen herben Schlag für seine treuumsorgte Familie und eine schmerzliche Überraschung für seinen großen Freundeskreis.

Albert Barandun wurde 1897 in Domat/Ems geboren, jedoch siedelten seine Eltern bald nach Feldis über, wo er seine Jugendzeit verbrachte und wo im bergbäuerlichen Familienbetrieb seine Neigung zum tierärztlichen Beruf aufkeimte. Nach Absolvierung des Gymnasiums in Chur nahm er an der Universität Zürich das Studium der Veterinärmedizin auf, das er 1922 erfolgreich mit dem Staatsexamen beendete. Dann folgten einige Jahre Assistenz und selbständige Praxis in Fahrwangen, doch schon 1926 etablierte er sich in seinem heimatlichen Bezirk. Hier in Thusis praktizierte er während nahezu 4 Jahrzehnten.

Mit Albert Barandun hat die bündnerische Tierärzteschaft einen ganz markanten

Vertreter verloren. Seine überragende Hünengestalt war durchdrungen von zielbewußter Energie, sein Sinn auf pflichtbewußte und zuverlässige Arbeit im Dienste der Bauernsamen ausgerichtet. Ohne diese hervorstechenden Eigenschaften wären die enormen Leistungen, die er jahrzehntelang, bei Tag und Nacht, bei Regen, Schnee und Sonnenschein erbracht hat, nicht denkbar gewesen. Sein Leitspruch lautete: «Der Anmarsch darf nur das Minimum an Zeit beanspruchen, aber für den Patienten im Stalle muß man sich immer reichlich Zeit nehmen.» Auf diesem gesunden Grundsatz – ergänzt durch eine ausgesprochene Begabung in der Diagnostizierung –, so glaube ich, gründete weitgehend der große Erfolg seines tierärztlichen Wirkens.

Eng verbunden mit Land und Leuten, anerkannt und geschätzt als Tierarzt sowohl wie als Berater, ist Albert Barandun aufrecht und unerschrocken durchs Leben geschritten. Für persönliche Hobbies ließ seine ausgedehnte und strenge Praxis ihm wenig, allzuwenig Zeit. Im September aber machte er sich immer ein paar Tage frei, um auf Fels und Grat der Gemsjagd zu frönen. Und nun hat ihn der Tod inmitten seiner Jagdkameraden ereilt, nachdem ein Herzleiden ihn vor 2 Jahren zur Praxisaufgabe gezwungen hatte.

Lieber Albert, Dir war ein kostbares Pfand anvertraut, und Du hast es treu verwaltet in Deinem Beruf und in Deiner Familie. Deine Kollegen nehmen Abschied von Dir mit dem herzlichsten Dank für Deinen vorbildlichen Einsatz und Deine restlose Hingabe an den tierärztlichen Beruf. Deiner schwergeprüften Familie aber sprechen wir unser tiefempfundenes Beileid aus.

O. Möhr, Chur

† David Wampfler, médecin-vétérinaire, vétérinaire délégué, Crassier

Le décès de notre confrère et ami, M. David Wampfler, survenu le dimanche 16 juillet dernier, a surpris ses nombreuses connaissances qui le savaient, cependant, très atteint dans sa santé, car notre collègue s'efforçait, par une sorte de pudeur, de cacher les douleurs lancinantes que lui causaient sans répit ses rhumatismes articulaires.

Né à quelques kilomètres à vol d'oiseau de Crassier où il s'établit en 1919 et où il est décédé, David Wampfler n'a cessé de se dépenser, corps et âme, dans ce petit coin de terre où il a passé sa vie et qui lui a témoigné, par les satisfactions de tous ordres que notre confrère reçut au cours de sa longue carrière, la gratitude qu'il avait méritée en le servant jusqu'à sa mort.

Dans sa pratique de l'art vétérinaire, David Wampfler n'a cessé d'invoquer, avec sagesse et raison, le respect de la nature qu'il considérait comme la force intuitive du bien dans la lutte contre la maladie et comme le cheminement sûr vers la guérison. Non pas qu'il n'ait su s'adapter à l'évolution des disciplines de notre art et recourir aux moyens d'intervention qui nous sont offerts aujourd'hui, et dont il usait avec intelligence, mais cette conviction, chez lui, le conduisait plutôt vers les méthodes conservatoires par opposition à celles d'intervention qu'il aurait considérées comme préjudiciables par leur témérité.

David Wampfler semblait avoir été conduit à ce choix par l'excellence de sa propre constitution car il avait été longtemps une vraie force de la nature qui s'était prodiguée sans compter et «la forme» optimiste qu'il affectait constamment, il s'évertuait toujours à la communiquer à chacun, notamment à ceux qui l'appelaient dans leur désarroi.

D'autre part sa certitude d'une contribution supérieure à celle de nos humaines possibilités donnait à notre confrère cette modestie, cette simplicité qui faisaient son charme et que ses innombrables succès dans l'exercice de l'art n'ont jamais diminué.

C'est dans cet esprit que tous ceux qui ont approché David Wampfler ont pris congé de cet excellent confrère à tous les égards et lui garderont le souvenir le plus ému.

Nous prions Mme D. Wampfler, son épouse, qui l'a beaucoup aidé dans sa longue tâche et vaillamment soutenu dans ses moments douloureux d'accepter nos sentiments de respectueuse sympathie.

G. Perrin, Begnins